

Zeitschrift: Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung

Band: - (1999)

Heft: 19a

Artikel: Die Ausbeutung von Schieferkohlen in Gondiswil, Ufhusen und Zell während des 1. und 2. Weltkrieges

Autor: Schelbert, Urspeter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ausbeutung von Schieferkohlen in Gondiswil, Ufhusen und Zell während des 1. und 2. Weltkrieges

Eine kommentierte Fotodokumentation

In Zeiten von Rohstoffknappheit, werden auch minderwertige, fossile Energieträger wie Schieferkohlen wichtig und abbauwürdig. In der Schweiz gibt es allerdings keine grossen Schieferkohlenvorkommen, bescheidene Lagerstätten sind in Uznach-Kaltbrunnen, Eschenbach/Dürnten/Wetzikon, Zell/Ufhusen/Gondiswil, Mörschwil und Grandson zu finden. Als Schieferkohlen werden Kohlenbildungen in pleistozänen Ablagerungen (Moränen, fluvioglaziale Schotter, Sande) bezeichnet. Die Schieferkohlenflöze besitzen meist eine geringe Ausdehnung. Der grosse Wassergehalt, 40 bis 70 Prozent, macht eine Trocknung vor dem Verbrennen nötig. Wegen des geringen Heizwertes werden deshalb Schieferkohlen nur in Zeiten von sehr grosser Brennstoffarmut wirtschaftlich abgebaut.

Die Schieferkohlenvorkommen im Luzerner Hinterland wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Zell bei der Erweiterung des Turnplatzes westlich des Schulhauses entdeckt und in der Folge gelegentlich ausgebeutet. Beim Bau der Bahnlinie Huttwil-Wolhusen 1894 stiess man bei der Haltestelle Gondiswil auf ein weiteres Lager, das zunächst vom Grundeigentümer in bescheidenem Umfange ausgebeutet wurde. Die Schieferkohlenlager erreichten im Verlauf des 1. Weltkrieges eine gewisse Bedeutung. In der Gemeinde Zell schürften nördlich des Dorfes 1917 vier Konzessionäre: Die Firma «Gustav Weinmann» in der Grube Vogelnest, unmittelbar daran anstossend die Firma «Compagnon & Honegger», etwas weiter westlich die «Genossenschaft für Kohlenausbeutung Zell» und die «A.-G. Luzerner Kohlenwerke». Im wesentlichen wurde im Tagbau und händisch die Schieferkohlen gewonnen. Im Gebiet der Grube Vogelnest wurden versuchsweise auch einige Stollen vorgetrieben. Der probeweise bergmännische Abbau erforderte jedoch einen enormen Holzeinbau, was den Abbau vollends unrentabel gemacht hätte.

Ertragreicher waren die Kohlenvorkommen bei der Haltestelle Gondiswil, bei der Grube Engelprächtigen-Ost und Fuchsmatte-Ost. Auch hier wurde im Tagbau zwischen 1917 bis 1919 Schieferkohle gewonnen. Die Konzession für die fünf Flöze bei der Haltestelle besass die Firma «Gustav Weinmann». Sie setzte ab Herbst 1917 einen Dampfbagger ein, der mit Schieferkohlen und Holz befeuert wurde. Für den Abtransport wurde ein Geleisanschluss an die Huttwil-Wolhusen-Bahn erstellt. Das Vorkommen bei Engelprächtigen wurden im Juli 1917 von der «Konservenfabrik Luzern» ausgebeutet, bereits im November aber übernahm die «A.-G. Luzerner Kohlenwerke» die Konzession. Der Abbau erfolgte ohne maschinelle Hilfsmittel. Die



Abb. 1a: Geologische Karte des Schieferkohlenegebietes von Gondiswil–Zell: Die Haltestelle Gondiswil ist mit einem Kreis markiert. Abbaustellen: 1 Haltestelle Gondiswil 1a Engelprächtigen-West 2 Engelprächtigen-Ost 3 Fuchsmatt-Ost 3a Fuchsmatt-West 4 Zell: Vogelneest 5 Zell: Compagnon & Honegger 6 Zell: Genossenschaft für Kohlenausbeutung 7 Zell: Hinterrinderweid 8 Gondiswil: Braunkohlen A.-G.
 Nach: H. Fehlmann. Der schweizerische Bergbau während des Weltkrieges, Bern 1919.

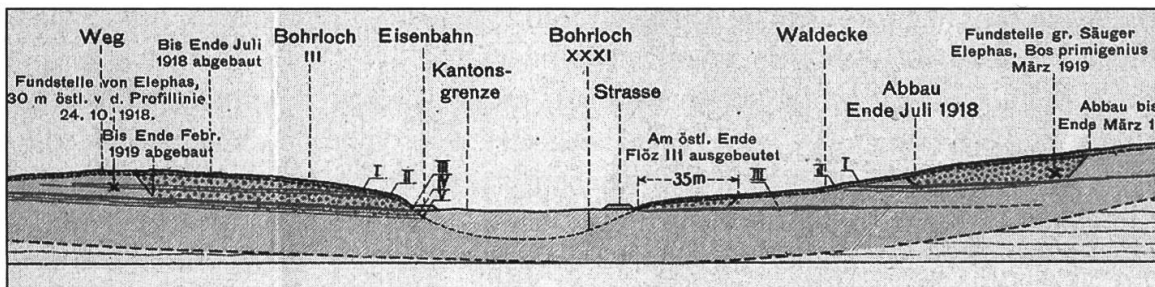


Abb. 1b: Geologisches Profil durch die Schieferkohlenlagerstätten Haltestelle Gondiswil und Engelprächtigen-Ost. Profilspur siehe Abb. 1a.
 Nach: H. Fehlmann. Der schweizerische Bergbau während des Weltkrieges, Bern 1919.

Kohlen wurden mit Hilfe eines Bremsberges von über 100 Meter Länge an die Strasse befördert, von wo sie über eine Verladerrampe auf Fuhrwerke verladen und zur Station Hüswil gekarrt wurden. Die Grube Fuchsmatte-Ost wurde ebenfalls von der «A.-G. Luzerner Kohlenwerke» seit Januar 1918 ausgebeutet, aber erst im Sommer 1918 konnte nach ausgedehnten Erschliessungsarbeiten ein ergiebiges, drei Meter mächtiges Flöz nachgewiesen und genutzt werden. Der Abbau geschah von Hand. Eine rund 800 Meter lange Dienstbahn führte zur Station Hüswil, wo der Umschlag auf Eisenbahnwagen erfolgte.

Bei umfangreichen Probebohrungen stellte man damals weitere Kohlenvorkommen fest: Als abbauwürdige, aber während des 1. Weltkrieges nicht ausgebeutete Lagerstätten wurden Engelprächtigen-West, Beerenmösl westlich von Engelprächtigen, Fuchsmatte-West und Vorderrinderweid bei Zell bezeichnet, nicht abbauwürdig waren Freibachmoos, Ärenbolligen, Hermandingen, Stampfenmühle beim Ausgang des Weiherhaustälchens, Schweinbrunnen zwischen Huttwil und Dürrenrot. Die Bohrstellen Westzipfel des Äschenwaldes, beim Schiessstand Huttwil, in der Lochmühle südlich von Ufhusen, Niffel südlich von Huttwil, Dürrenrot, Hüserenmoss, Bifang und Lirnihüsli, beide südlich der Station Hüswil, dagegen ergaben eine sehr geringe Flözmächtigkeit oder schlechte Kohle.

Die kriegsbedingte Brennstoffknappheit verschaffte den Schieferkohlenflözen im luzernisch-bernischen Grenzgebiet ab 1917 schlagartig eine energiewirtschaftliche Bedeutung. In den Gemeinden Gondiswil, Ufhusen und Zell baute man bis 1920 an acht Stellen ungefähr 110 000 Tonnen dieses braunkohleartigen Rohstoffes ab. Damit wurde ein Verkaufserlös von rund 6 Millionen Franken erzielt.

Der Abbau zwischen 1917 und 1920 wurde von erdwissenschaftlichen Untersuchungen begleitet, deren Ergebnisse von Gerber, Rytz und Studer 1923 in einem ausführ-

Tab. 1: Abbaustatistik von 1. Januar 1918 bis am 30. April 1919.

| Vorkommen/Konzessinär | Geförderte Kohle Tonnen | Arbeiter- Schichten | Kg Kohle/pro Arbeiterschicht |
|--|----------------------------|------------------------|---------------------------------|
| 1. Haltestelle Gondiswil: Gustav Weinmann | 16800 | 38587 | 436 |
| 2. Engelprächtigen-Ost: A.-G. Luzerner Kohlenwerke | 11300 | 25979 | 435 |
| 3. Fuchsmatt-Ost: A.-G. Luzerner Kohlenwerke | 13500 | 27242 | 495 |
| 4. Vogelnest-Zell: Gustav Weinmann | 10400 | 23124 | 462 |
| 5. Vogelnest-Zell: Compagnon & Honegger | 6000 | | |
| 6. Vogelnest-Zell: Genossenschaft für Kohlenausbeutung | 3800 | 9826 | 387 |
| 7. Hinterrinderweid, Zell: A.-G. Luzerner Kohlenwerk | 3600 | 12788 | 282 |
| 8. Gondiswil-Dorf: Bernische Braunkohlengesellschaft A.-G. | 4200 | 17677 | 237 |
| Total | 69600 | 155223 | 409,7 |

lichen Bericht veröffentlicht wurden. Die ergiebigste Schürfstelle war unmittelbar bei der Haltestelle Gondiswil mit 29000 Tonnen, gefolgt von Fuchsmatt-Ost in der Gemeinde Ufhusen mit 25000 Tonnen, von Vogelnest in der Gemeinde Zell mit 15000 Tonnen und Engelprächtigen-Ost in der Gemeinde Ufhusen mit 14000 Tonnen. In allen acht Gruben zusammen arbeiteten während dieser knapp vier Jahre gegen 600 Arbeiter. Die tägliche Arbeitszeit betrug 10 Stunden und der durchschnittliche Stundenlohn lag bei 97 Rappen.

Aus dieser Zeit ist eine eindruckliche Fotodokumentation überliefert, die die Arbeiter und die Arbeitsmethoden im Zentrum hat.

Nach den kriegsbedingten Versorgungsengpässen wurden die Kohlenflöze wieder ihrem Schicksal überlassen. Nur noch vereinzelt wurden kleinere Mengen von Schieferkohle abgebaut. Aber bereits vor Beginn des 2. Weltkrieges wurde die Abbauwürdigkeit der Schieferkohlenlager bei Zell-Gondiswil im Hinblick auf Arbeitsbeschaffungsmassnahmen wieder ein Thema, und es wurden umfangreiche Bohrungen durchgeführt. Man schätzt den Schiefervorrat auf mindestens 90000 Tonnen.

Während des Zeiten Weltkrieges musste man schliesslich bei der sich verschärfenden Rohstoffknappheit wiederum auf die Schieferkohle zurückgreifen. Man beschränkte sich allerdings auf die Ausbeutung der Lagerstätte unmittelbar bei der Haltestelle Gondiswil und die Lagerstelle Fuchsmatt.

Die Schieferkohle von Zell-Gondiswil hatte einen Wassergehalt von 65 Prozent und 5 bis 7 Prozent Asche, der Anteil an fixen Kohlenstoffen betrug 9 Prozent, jener von flüchtigen Bestandteilen 21 und nur 0,3 Prozent waren Schwefel. Der Heizwert lag bescheiden zwischen 1150 bis 1680 Kalorien. Für die Aufbereitung wurden verschiedene Verfahren erprobt. In Zell wurde eine Trocknungsanlage, die zeitweise mit drei Vertikalöfen bestückt war, betrieben. Der Abbau fand im Tagbau statt und wurde hauptsächlich von Hand und nur zum Teil mit Unterstützung von Pressluftbohrern bewerkstelligt, was den Vorteil hatte, dass die Schieferkohle relativ rein blieb. Beim Einsatz des Baggers wurde die Kohle zuweilen mit taubem Gestein vermischt, die auch durch eine nachträgliche Handscheidung nur unvollkommen gereinigt werden konnte.

Das Terrain am Hang war schwierig zu bearbeiten. Die Kohlenzüge entgleisten oft und mussten dann wieder mühsam auf die Schienen gebracht werden. Da der Brennstoff sowohl für die Lokomotiven wie auch für den Bagger rar waren, wurde letzter mit einem Elektromotor umgerüstet. Beim Wechseln des Stromkabels kam es zu einem tödlichen Unfall.

Ein weiteres tragisches Unglück schreckte kurz vor Weihnachten 1942 die ganze Schweiz auf, als zwischen der Haltestelle Gondiswil und Hüs wil mehrere Arbeiter von einer Steinlawine verschüttet wurden. In den Schweizer Zeitungen wurde darüber mit Bild berichtet:

«Am Montag früh ereignete sich im Braunkohlebergwerk Zell bei Hüs wil im Kanton Luzern ein schweres Unglück durch das 7 Arbeiter verschüttet wurden. Vereinten Anstrengungen gelang es, bis zum Mittag einen der Verschütteten zu bergen. Indes

war er bereits tot. 6 weitere Verschüttete liegen noch immer unter den abgerutschten Erdmassen und trotz Anstrengungen konnten ihre Leichen bis Montagmorgen nicht gefunden werden.

Seit vielen Monaten hat eine besonders gebildete Aktiengesellschaft Braunkohlenwerk Zell die Ausbeutung der Schieferkohlenlager bei Hüswil im Kanton Luzern an die Hand genommen und mit Hilfe einer grossen Zürcher Baufirma im Tagbau reichlich Kohle gefördert. Schon mehrere Male waren dabei Rutschungen kleinerer Art vorgekommen, was die bauleitende Firma veranlasste, oberhalb der Abbaustelle eine ständige Wache aufzustellen. Am Montagmorgen, 8 Uhr 10 gab diese Wache nun plötzlich Alarmrufe, sodass die meisten Arbeiter sofort die Baustelle verliessen. Einzelne wollten indes möglichst viel bedrohtes Material in Sicherheit bringen. Dabei dürften sie auch die Gefahr unterschätzt haben, zumal die Rutschungen anfänglich nur etwa 3–4 cm in der Minute betrugten. Plötzlich aber stürzte die ganze Wand zusammen und begrub 7 der Arbeiter unter einer Erdmasse von 12–15'000 Kubikmeter.

Sofort setzten die Arbeitskameraden mit der Befreiung der Verschütteten ein, aber mühsam nur konnte Schaufel um Schaufel abgetragen werden. Erst morgens 10 Uhr stiess man auf den ersten der Verunglückten und es dauerte eine weitere volle Stunde, bis er aus seiner Zwangslage befreit war. Er war tot. Unermüdlich setzten die weiteren Sucharbeiten ein, aber ebenso unermüdlich blieb der Hang in Bewegung und die Wache war genötigt, weiteren Alarm zu schlagen. Die nun senkrecht abgebrochene Wand zeigt viele verräterische Risse und Sprünge und bald da, bald dort kollern Lehmschollen von mehreren Kubikmetern Grösse zutal. Auf diese Weise war es nicht möglich, die Verunglückten bis zum Einbruch der Dunkelheit am Montagabend zu bergen. [...]

Die Ursache des Unglücks liegt, wie durch Fachleute inzwischen festgestellt wurde, in einem grossen Abrutsch am Abhang, entstanden durch Druck im Berginnern. Am Morgen des Unglückstages zeigte sich vorerst nur kleinere Rutschungen, dann trat unerwartet eine ca. ein Meter tiefe Senkung der überlagernden Mergelschichten ein. Sofort erfolgten Warnungsrufe der über dem Abhang aufgestellten Wachen. Die unterhalb dem Kohlenflöz in einem kleine Graben Mann wollten noch schnell eine Bagger-Maschine seitwärts auf dem Geleise wegstossen. In diesem Augenblick stürzte eine gewaltige Masse von Mergelschichten, die von Fachleuten auf mindestens 20'000 Kubikmeter geschätzt wird, auf die Arbeitsstelle hinunter, Arbeiter und Baggermaschine unter sich begrabend. Die pflichteifrigen Arbeiter fanden so ihren Untergang. Die unglücklichen sind mehrere Meter tief verschüttet. Da die ganze Abbruchstelle etwa 50 Meter breit ist, kann ihre Lage nur schwer bestimmt werden. Es besteht keine Hoffnung mehr, sie lebend bergen zu können.»

Während sieben Jahren (zwischen 1940 und 1946) wurden von den Kohlenarbeiter, die hauptsächlich aus der näheren Umgebung stammten, 230000 Tonnen Schieferkohle gewonnen. Die Arbeiter wurden im Restaurant Bahnhof verpflegt. Der Stundenlohn lag zwischen Fr. 1.40 und Fr. 1.80.

Im Schlussbericht des Bureau für Bergbau des Eidgenössischen Kriegsindustrie- und Arbeitsamtes vom Juni 1947 wird festgestellt, dass im Gebiet Zell-Gondiswil kaum

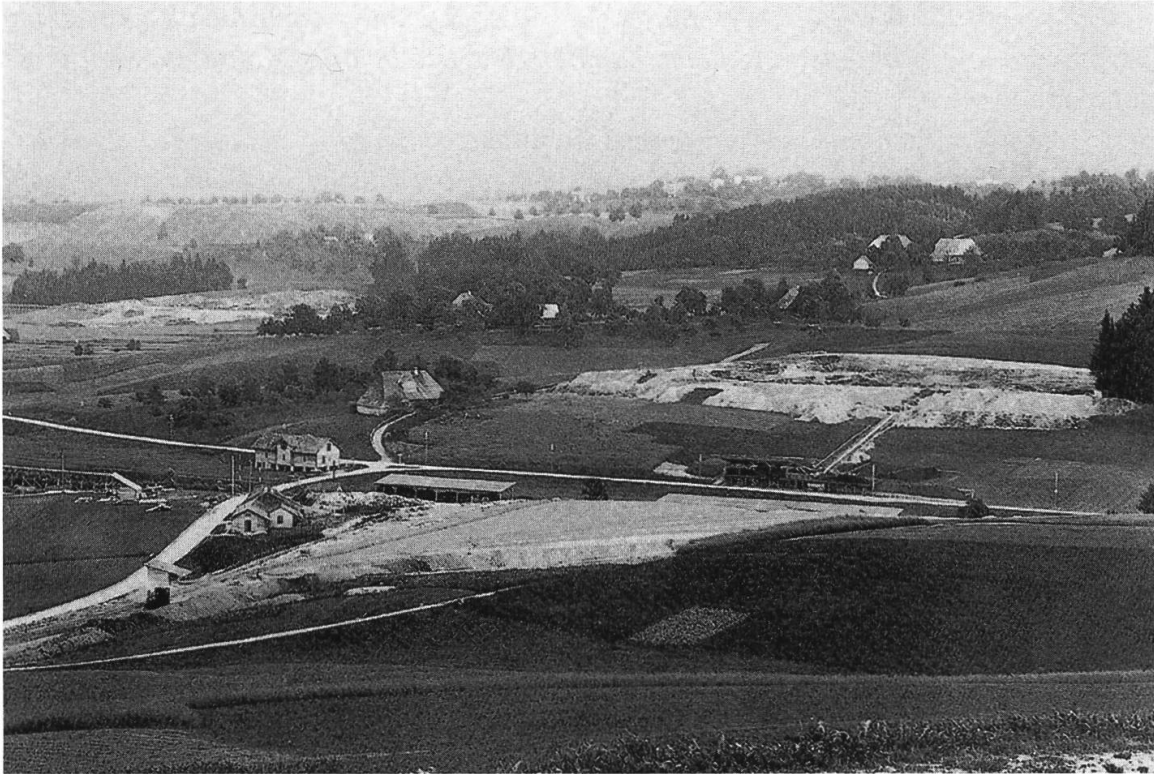


Abb. 2: Blick auf die Schieferkohlengruben Gondiswil, Engelprächtigen (rechts) und Fuchsmatte (links), beide in der Gemeinde Ufhusen. Im Vordergrund die Haltestelle der Eisenbahnlinie Wolhusen-Huttwil. Foto: J. Schär. Gondiswil.



Abb. 3: Blick in die Schieferkohlenabbaustelle bei der Haltestelle Gondiswil. Im Hintergrund rechts die Haltestelle hinter einem Haufen aufgeschichteter Schieferkohlenziegel. Aufnahme Juli 1917. Foto: J. Schär, Gondiswil.

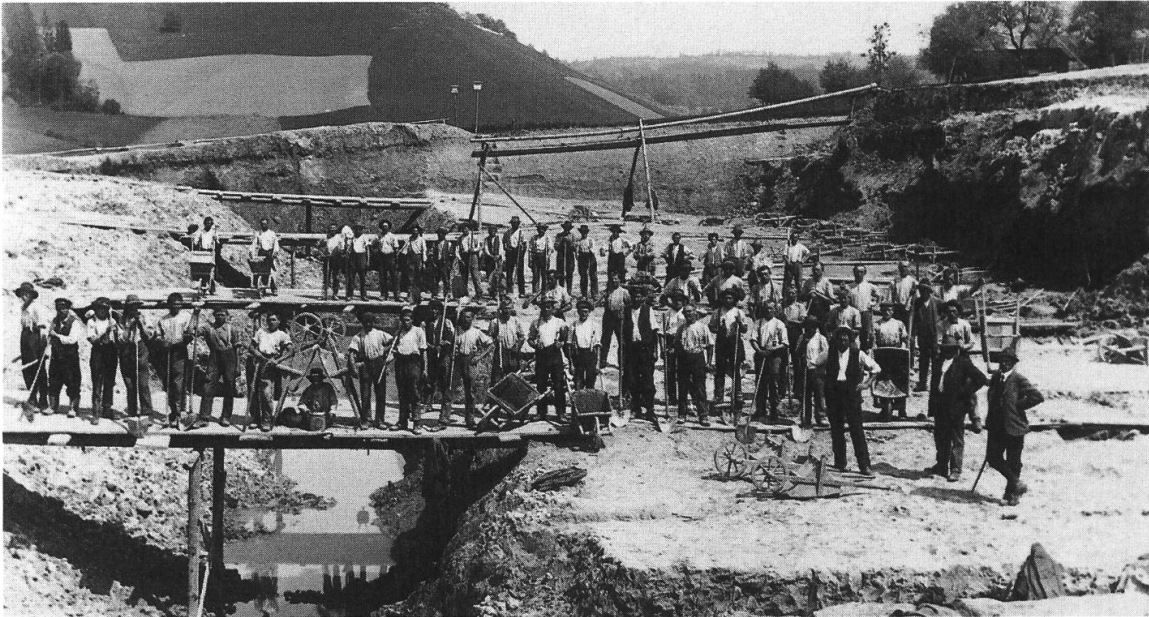


Abb. 4: Die Belegschaft der Grube Engelpärchtigen in der Gemeinde Ufhusen. 57 Männer und Jugendliche posieren mit ihren Werkzeugen, zur Hauptsache mit Schaufeln. Für den Transport bis zur Werkbahn dienten einfache Holzkaretten. Von der Abbaustelle (links), wo auf breiter Front gleichzeitig der holzkohlenartige Torf in die Karetten geschaufelt wurde, führten zahlreiche Holzlattenstege zur Umladestation. Im Hintergrund ist ein Holzkenel zu sehen, der die Abbaustelle entwässern hilft. Das ganz Abbaugebiet wird durch einen Drainagegraben trockengelegt. Aufnahme 17. Mai 1918. Foto: J. Schär, Gondiswil.



Abb. 5: Belegschaft der Abbaustelle Gondiswil Haltestelle im September 1917. Über 30 Arbeiter posieren mit ihren Arbeitsgerätschaften. Foto: J. Schär, Gondiswil.

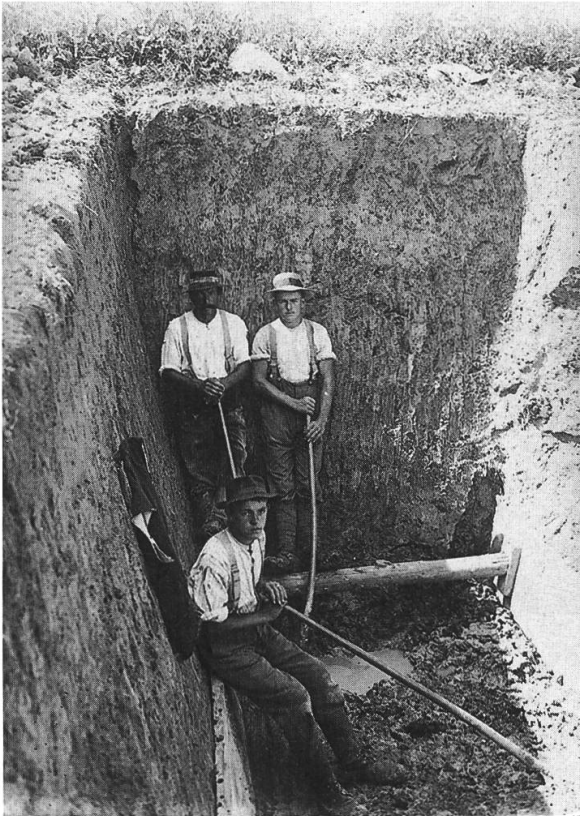


Abb. 6: Drei Arbeiter in einem Schacht bei der Abbaustelle Gondiswil Haltestelle. Aufnahme August 1917. Foto: J. Schär, Gondiswil.

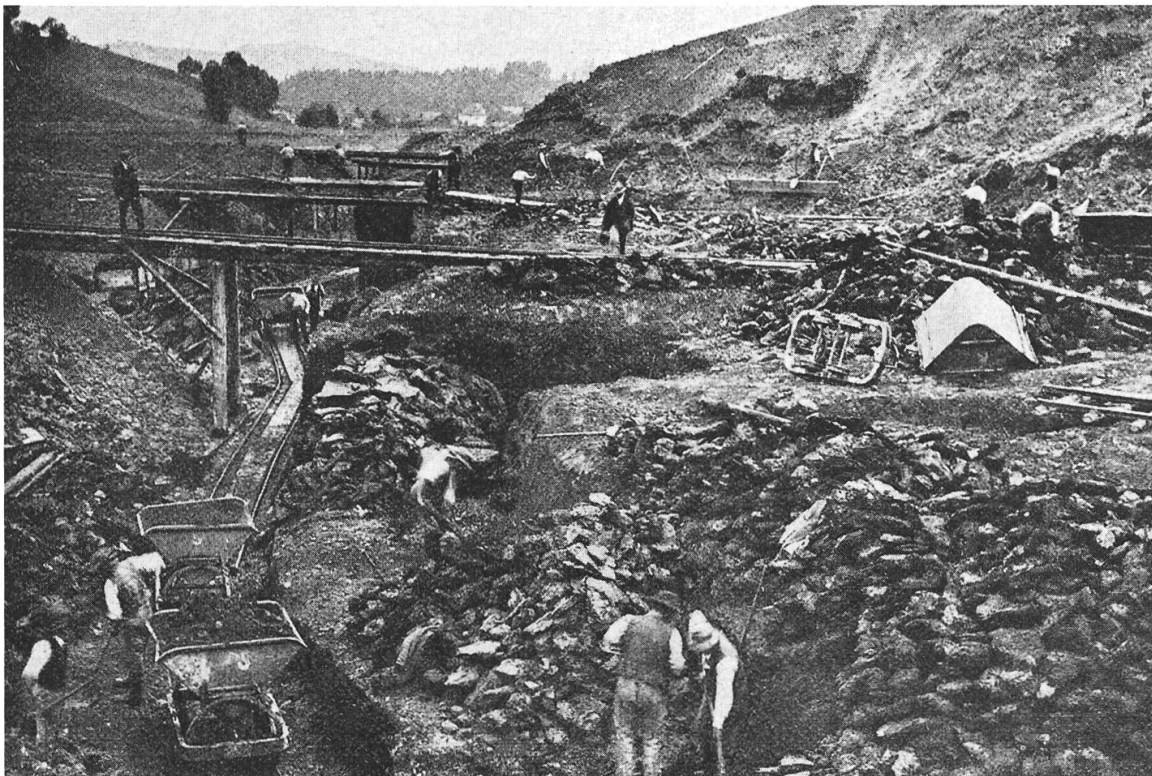


Abb. 7: Blick auf die Abbaustelle Fuchsmatte-Ost. Aufnahme Juni 1918. (Aus Fehlmann, 1919: Der Schweizerische Bergbau während des Weltkrieges).



Abb. 8: Die Abbaustelle bei Gondiswil wurde im Dezember 1918 von einem Bach unter Wasser gesetzt. Foto: J. Schär, Gondiswil.



Abb. 9: Nach der Trockenlegung der Abbaustelle im Frühling 1919. Aufnahme 24. März 1919. Foto: J. Schär, Gondiswil.



Abb. 10: Nach der erneuten Trockenlegung der Grube im Frühling 1919. Foto: J. Schär, Gondiswil.

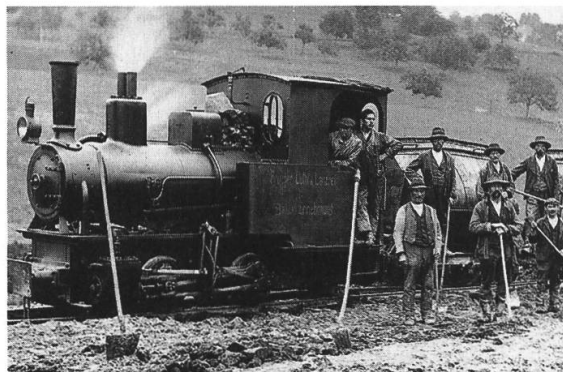
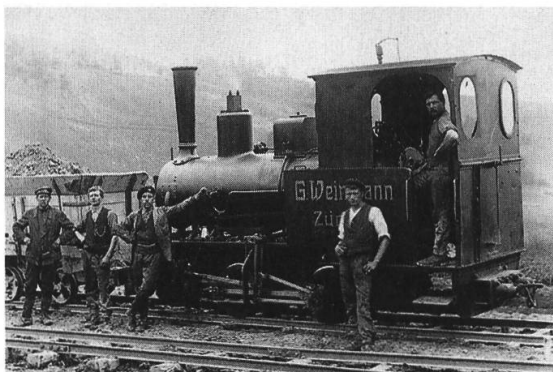
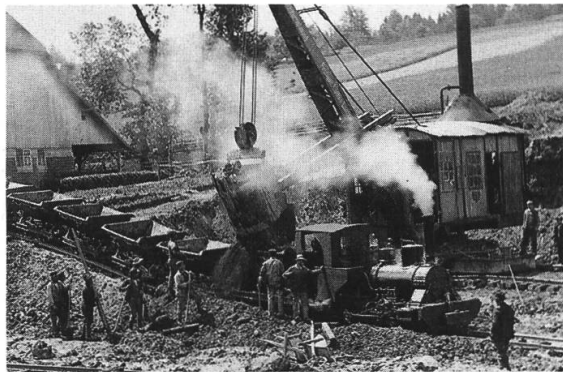
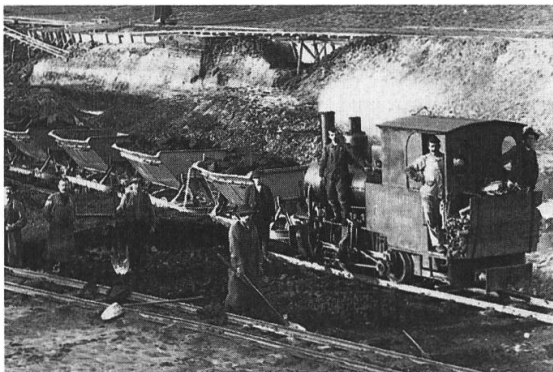


Abb. 11 a-d: Die Grubenbahn und ihre Loks. Foto: J. Schär, Gondiswil. Foto: J. Schär, Gondiswil.

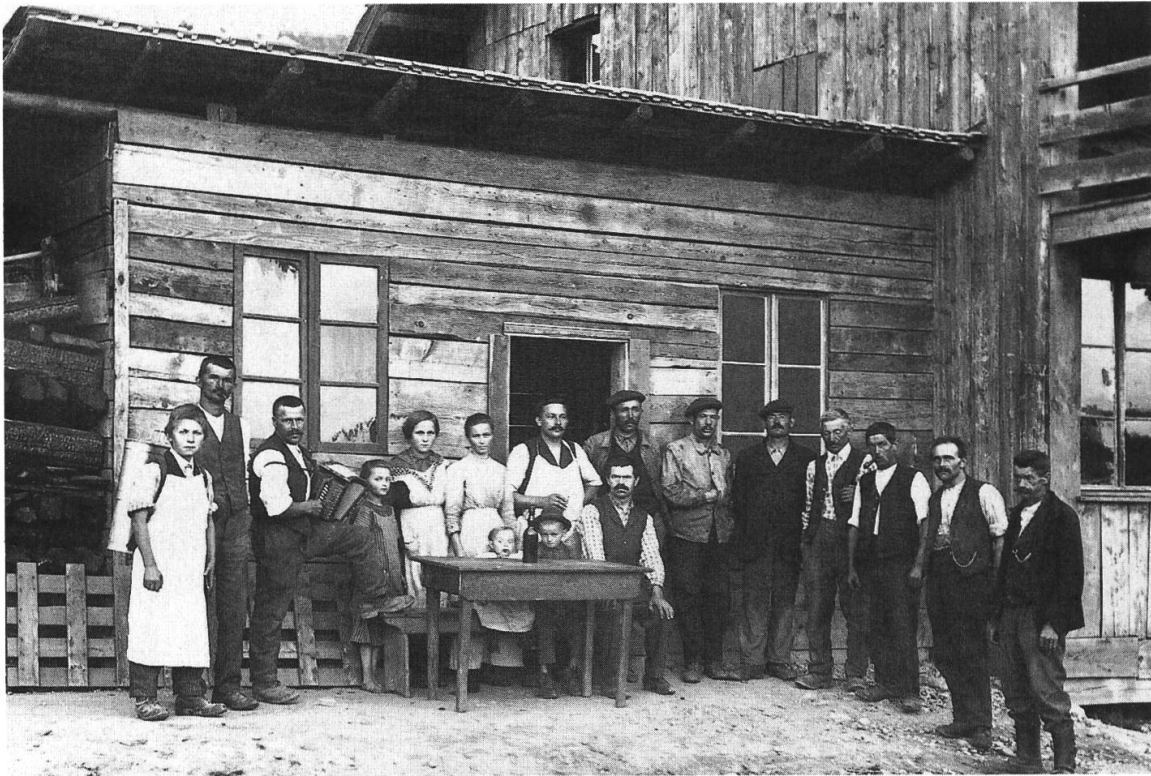


Abb. 12: Eine Gruppe von Arbeitern zusammen mit dem Koch und dem Küchenpersonal vor der Kantine. Aufnahme 28. August 1918. Foto: J. Schär, Gondiswil.



Abb. 13: Zum Trocknen aufgeschichtete Schieferkohlen, sortiert nach unterschiedlicher Grösse. Aufnahme um 1918. Foto: J. Schär, Gondiswil.



Abb. 14: Die Bedeutung der Kohlenflöze unterstreicht im Juni 1917 hoher militärischer Besuch. Foto: J. Schär, Gondiswil.

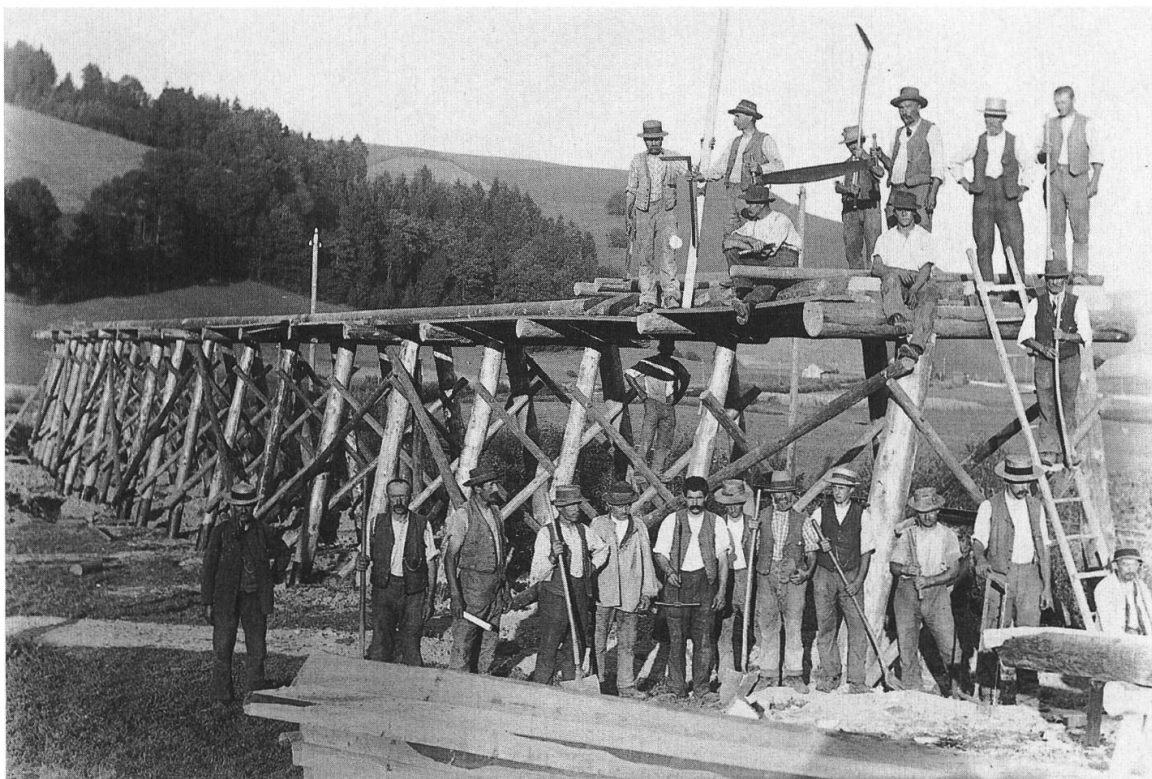


Abb. 15: Bau der Umladestation bei der Haltestelle Gondiswil entlang der Eisenbahnlinie. Foto: J. Schär, Gondiswil.

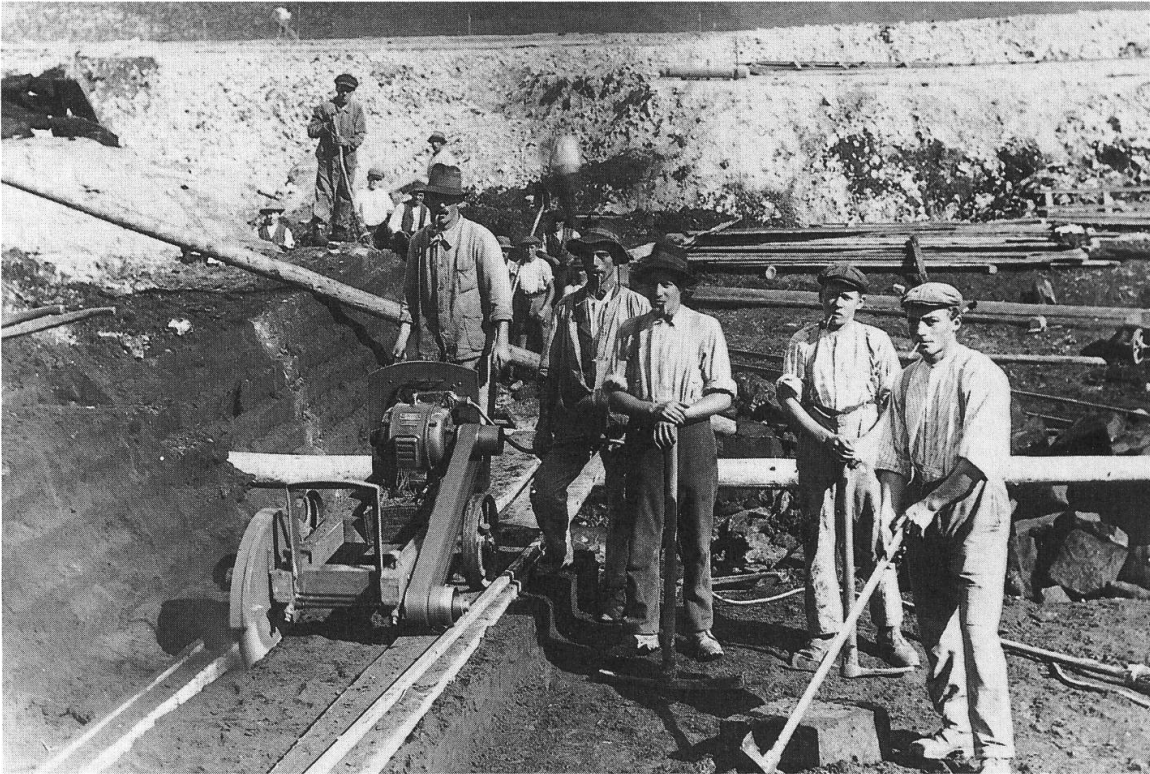


Abb. 16: Versuchsweise wurden auch mechanische Maschinen eingesetzt. Im Bild eine Fräsmaschine. Foto: J. Schär, Gondiswil.



Abb. 17: Der mit Dampf betriebene Bagger in der Grube Gondiswil Haltestelle. Foto: J. Schär, Gondiswil.

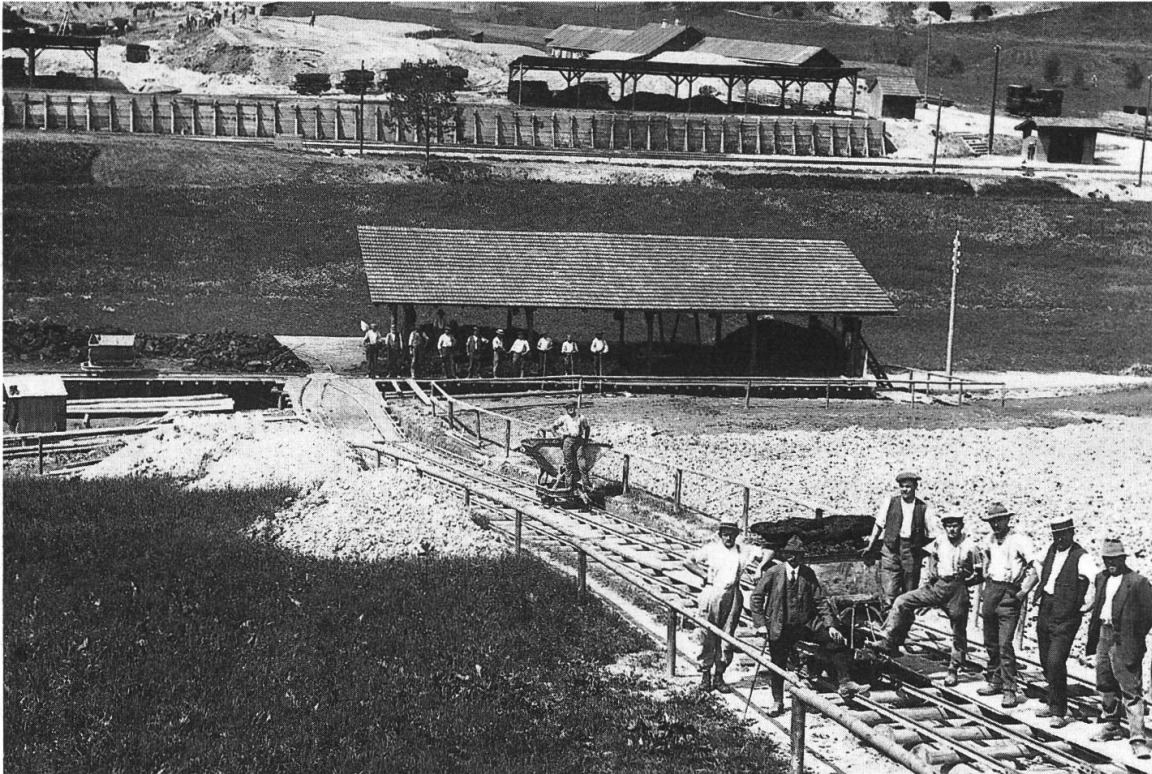


Abb. 18: Blick auf die Umladestation bei der Haltestelle Gondiswil. Aufnahme 17. Mai 1918.
Foto: J. Schär, Gondiswil.

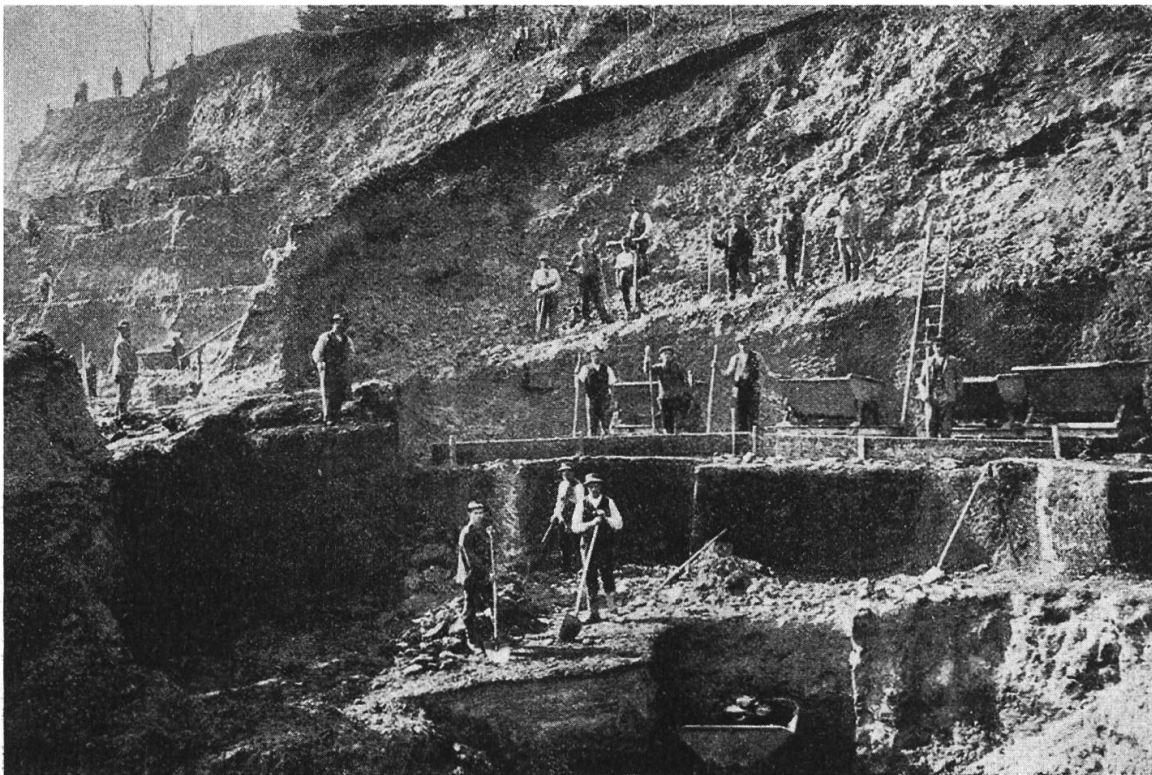


Abb. 19: Blick in den Abbau der Konzession «Compagnon & Honegger» in Zell. Im Hintergrund ist die Grube Vogelnest, Zell erkennbar. Aufnahme März 1918 (Aus Fehlmann, 1919: Der Schweizerische Bergbau während des Weltkrieges).

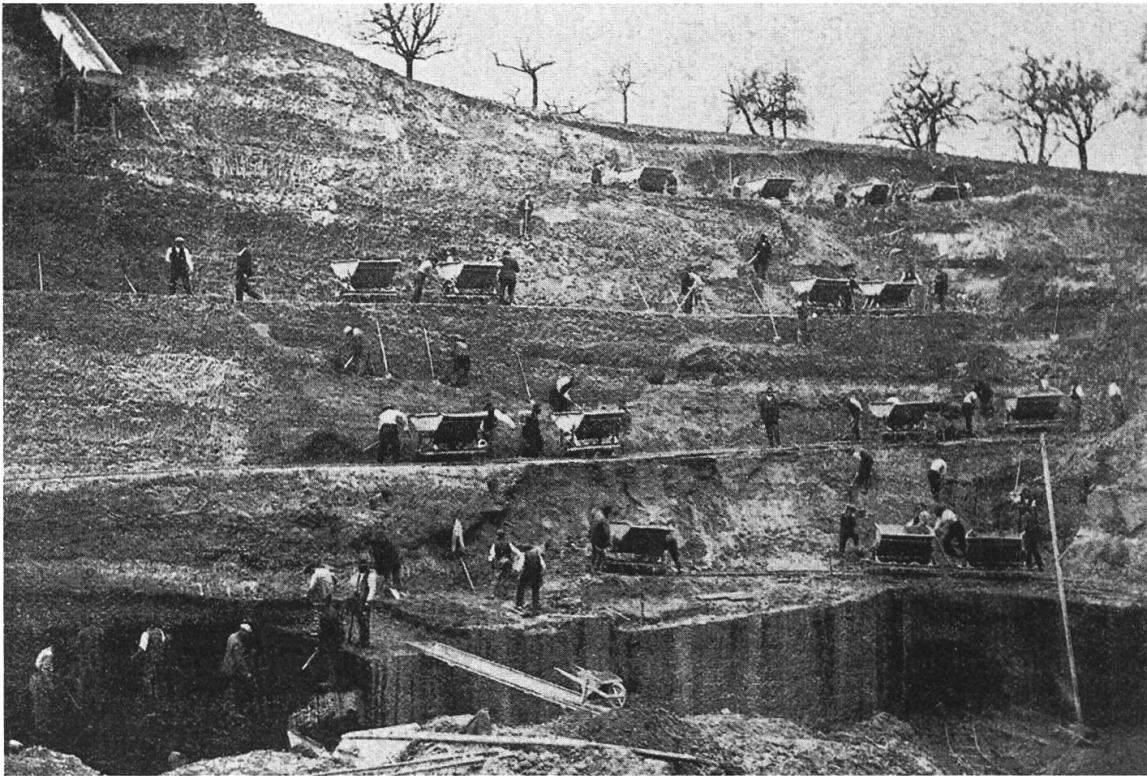


Abb. 20: Blick in die Grube Vogelnest, Zell. Der Abraum fand auf drei Etagen statt. Im Vordergrund der Abbau des Hauptflözes. Aufnahme April 1918. (Aus Fehlmann, 1919: Der Schweizerische Bergbau während des Weltkrieges).

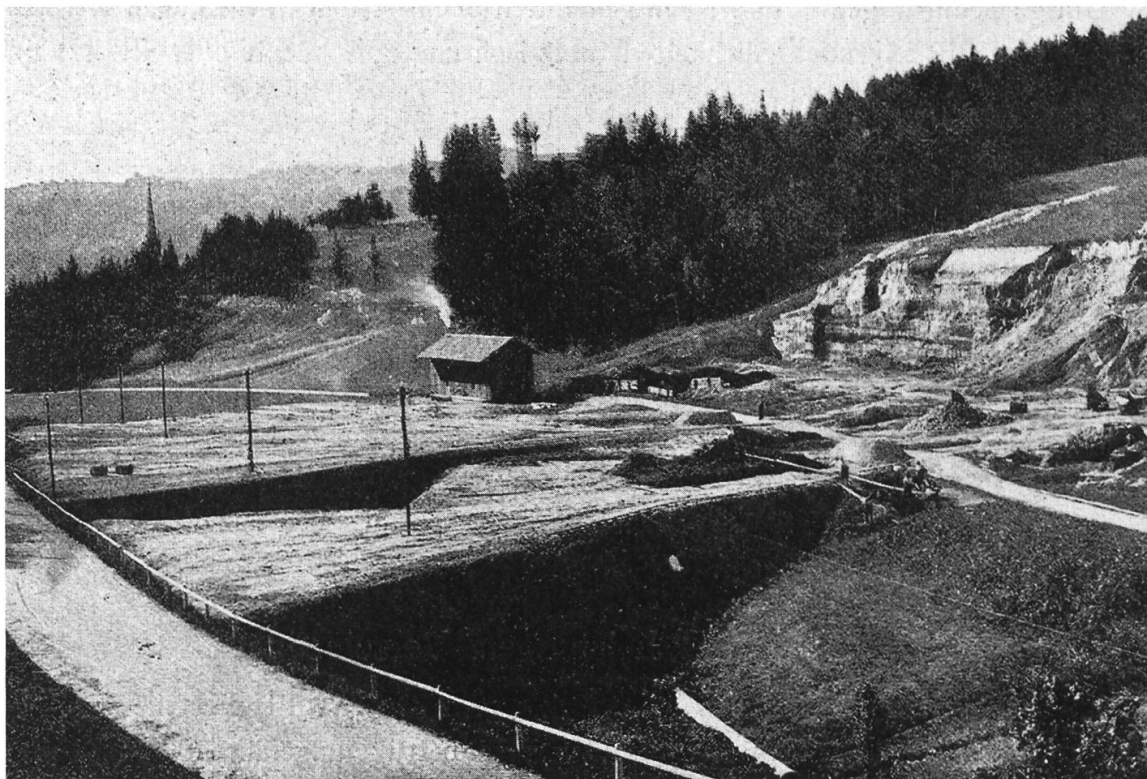


Abb. 21: Blick auf die Abbaustelle Hinterweid, Zell. Im Hintergrund ist die Grube der «Genossenschaft für Kohlenausbeutung Zell» sichtbar. Aufnahme August 1919. (Aus Fehlmann, 1919: Der Schweizerische Bergbau während des Weltkrieges).



Abb. 22: Nach dem Unglück vom 21. Dezember 1942 in der Grube bei Hüswil galt es die Verschütteten zu suchen und aufzuräumen. (Foto aus Zuger Volksblatt vom 23.12.1942).

noch Aussicht auf nennenswerte Mengen an abbauwürdiger Schieferkohle bestehe. Die Geschichte der Schieferkohlegewinnung im Luzerner Hinterland und im angrenzenden Bernbiet ist geprägt durch die zwei kurzen Abbauperioden während den beiden Weltkriegen. Seither ist es ruhig geworden um die Schieferkohle und auch die Narben in der Landschaft sind grösstenteils wieder verwachsen.

Der Autor dankt Bruno Bieri, Willisau, für die Bewilligung, zahlreiche Fotos von J. Schär, Gondiswil, abzdrukken, die zum Teil in seinem Beitrag im Heimatbuch für das Wiggertal erschienen sind.

Literatur:

Fehlmann, H. Der schweizerische Bergbau während des Zweiten Weltkrieges. Hrg. vom Bureau für Berbau des Eidgenössischen Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amtes. Typoscript, Bern 1947.

Fehlmann H. Der Schweizerische Bergbau während des Weltkrieges. Schweiz. Volkswirtschaftsdepartement Abt. für industrielle Kriegswirtschaft, Berbbaubureau. Bern 1919.

Die mineralischen Rohstoffe der Schweiz. Hrg. Schweizerischen Geotechnischen Kommission, Zürich 1997, vorallem S. 414 f.

Bieri, B. Kies und Kohle – Nagelfluh und Gold. Geologisches am Grenzpfad Napf. In: Heimatkunde des Wiggertals 56 (1998), S. 18–44.

Adresse des Autors: Dr. Urs peter Schelbert
Sternenmattstr. 1
6318 Walchwil